



Von der Bühne auf die Leinwand



Medienwechsel am Beispiel
von Theateradaptionen

Von der Bühne auf die Leinwand

Medienwechsel am Beispiel von Theateradaptionen

Inhalt

1.	Hintergrund des Unterrichtsmaterials und didaktische Vorbemerkungen	1
2.	Geschichte der Theateradaption	2
2.1.	Wechselwirkung zwischen Theater und Film	2
2.2.	Theaterinszenierungen im Fernsehen	2
2.3.	Filmische Adaptionen von Dramen	3
3.	Medienwechsel	3
3.1.	Mittel zur Darstellung von Zeit und Ort	3
3.2.	Das Postulat der Werktreue	4
4.	Adaption von „Geschichten aus dem Wiener Wald“	5
5.	Adaption von „Jesus von Ottakring“	7
6.	Resümee	9
7.	Literatur, Links, Impressum	9
	filmABC-Unterrichtsmaterialien	11
	Anhang: Arbeitsblätter	

1. Hintergrund des Unterrichtsmaterials und didaktische Vorbemerkungen

Die vom BMUKK und der Bibliothek der Universität Wien initiierte „Arbeitsgruppe für audiovisuelle Medien im Unterricht“ empfiehlt eine Auswahl von 100 österreichischen Filmen aus der Reihe „Der österreichische Film | Edition Der Standard“ (im Vertrieb von HOANZL) für den Einsatz im Schulunterricht.¹ An den entsprechenden Vorschlägen orientierte sich bereits das Unterrichtsmaterial dieser Reihe zum Thema „Vom Buch zum Film – Medienwechsel am Beispiel von österreichischen Literaturadaptionen“² (Heft 49). Das vorliegende Unterrichtsmaterial folgt den Empfehlungen im Rahmen des Themas „Von der Bühne auf die Leinwand – Medienwechsel am Beispiel von Theateradaptionen“. In der Edition befinden sich die Adaptionen der Dramen „Weiningers Nacht“ (DVD #62), „Jesus von Ottakring“ (DVD #94) und „Geschichten aus dem Wiener Wald“ (DVD #99). Letztere beiden Titel werden in diesem Unterrichtsmaterial vertiefend behandelt, unter anderem weil sie sich durch thematische Gemeinsamkeiten auszeichnen: In beiden Dramen geht es um Figuren, die gegen bürgerliche Konventionen rebellieren und daran scheitern. Was seinerseits über das sozialkritische Volksstück „Geschichten aus dem Wiener Wald“ geschrieben wurde, gilt auch für „Jesus von Ottakring“: „Ein sarkastisch ‚gemütvoller‘ Anti-Wien-Reigen aus Dummheit, verborgener Grausamkeit, Selbstmitleid und Gemeinheit, genußvoll verpackt in Heurigeneligkeit, Walzermusik und schönen Bildern.“³ Dieses für den Einsatz im Unterricht für Schüler/innen ab 14 Jahren geeignete Unterrichtsmaterial beschäftigt sich mit dem Medium Film und setzt es zum Drama und dessen Inszenierung für die Bühne in Bezug. Die Schüler/innen reflektieren die Unterschiede zwischen Theater und Film, lernen filmsprachliche Mittel kennen und eignen sich filmanalytische Kompetenzen an.

1 Weitere Informationen im PDF-Folder „Der österreichische Film kommt in die Schule“, siehe http://www.filmabc.at/documents/HOANZL_Schuledition.pdf (Stand: 08.05.2013).

2 Das Unterrichtsmaterial behandelt die Spielfilme „Schöne Tage“, „Der Schüler Gerber“ und „Sidonie“, siehe http://www.filmabc.at/bilder/file/Materialien/49_FilmheftFilmABC_Literaturadaption.pdf (Stand: 08.05.2013).

3 Aktion „Der gute Film“ (Hrsg.): Geschichten aus dem Wiener Wald. Besprechungsgrundlage Nr. 925, 1981.

Das Unterrichtsmaterial orientiert sich – wie alle von filmABC erstellten Materialien – an den „Cultural Studies“, die auf einen interdisziplinären Ansatz der Kulturanalyse abzielen, in dem Kultur als Feld sozialer, politischer und ökonomischer Auseinandersetzungen begriffen wird. Dabei werden auch die Machtstrukturen der Medien und die Selbstermächtigung des Publikums in Beziehung gesetzt, um (aktuelle) mediale Phänomene, spezifische Medienangebote und Medienwirkungen zu untersuchen. Den populären Medien kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Weitere Informationen zu diesem Ansatz und zu Filmerziehung als Bestandteil der „Cultural Studies“ bietet das filmABC-Einführungsheft zu den begleitenden Unterrichtsmaterialien für Lehrerinnen und Lehrer. Siehe <http://www.filmabc.at/de/culturalstudies> (Stand: 08.05.2013).

Um das Angebot der Unterrichtsmaterialien zu verbessern und noch treffender an den Bedürfnissen der Lehrer/innen auszurichten, bittet filmABC um Feedback zur Nutzung der Hefte. Dazu steht auf [mediamanual.at](http://www.mediamanual.at), wo die Materialien auch als Download verfügbar sind, ein kurzer Fragebogen online. Siehe http://www.mediamanual.at/umfrage_filmhefte.htm (Stand: 08.05.2013).

2. Geschichte der Theateradaption

2.1. Wechselwirkung zwischen Theater und Film

Über die zwiespältige Beziehung und die wechselseitige Durchdringung von audiovisuellen Werken und Bühnenstücken ist viel geschrieben worden. 1951 hat sich André Bazin, einer der bedeutendsten Filmkritiker seiner Zeit, in seinem Aufsatz „Theater und Film“⁴ zum Beispiel dahingehend geäußert, dass das Kino bestimmte Elemente des Theaters weiterentwickelt habe, die ohne es nie zur Reife gelangt wären. Die Rolle des Films in dieser wechselvollen Beziehung ist aber nicht immer in diesem Maße zu dessen Gunsten eingeschätzt worden. In Europa hat der Film das Theater gebraucht, um vom Jahrmarkt ins Lichtspielhaus zu gelangen. Es war zum Beispiel die Intention von „Film d'Art“, einer Bewegung des französischen Films Anfang der 1910er Jahre, mit Bezügen zum Theater und zur Literatur das Image des Films aufzupolieren. Diese Phase der Filmgeschichte währte allerdings nicht lange. Filmschaffende wurden sich der filmspezifischen Möglichkeiten (vor allem der Montage) bewusst und begannen eigene Erzählformen zu entwickeln und sich infolgedessen vom Theater zu emanzipieren. Damit hatte sich der Film aber noch nicht gänzlich aus einer Situation befreit, in der das Theater höher als der Film geschätzt wurde und auch wenn der Film eigene Wege eingeschlagen hatte, bedeutete das nicht, dass er alles „Theatrale“ hinter sich gelassen hätte. Viele Entwicklungen im Film wären ohne das Theater nicht denkbar.

2.2. Theaterinszenierungen im Fernsehen

Eine neue Herausforderung für die Beziehung zwischen audiovisuellen Werken und Theater ergab sich ab den 1950er Jahren, als das Fernsehen zum Massenmedium wurde. In vielen europäischen Ländern gehörten Theaterinszenierungen von Anfang an zur Programmgestaltung der entstehenden Sender. Entweder wurden Aufzeichnungen aus Schauspielhäusern oder Studioinszenierungen ausgestrahlt. In einem Artikel von Wolfgang Bergmann auf dem Portal der deutschen Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) zum Thema „Theater im Fernsehen“⁵ geht es nicht nur um den Bildungsauftrag, der von öffentlich-rechtlichen Sendern mit der

⁴ Bazin, André: Theater und Film. In: Ders.: Was ist Film? Alexander Verlag 2004.

⁵ Bergmann, Wolfgang: Theater im Fernsehen. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte, 42/2008, S. 28-34. <http://www.bpb.de/system/files/pdf/IEKWKZ.pdf> und <http://www.bpb.de/apuz/30927/theater-im-fernsehen?p=all> (Stand: 08.05.2013).

Übertragung von Bühnenstücken erfüllt wurde, sondern auch um die Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, dass Licht, Maske, Kostüme und Dramaturgie von Theaterstücken in der Regel nicht für die Kamera gemacht sind. In den sich daraus ergebenden Wirkungen ist ein Grund dafür zu finden, dass es nicht zuletzt Theaterübertragungen waren, die mit der Einführung des Privatfernsehens in den 1980er Jahren stark unter Quotendruck geraten sind. Das hat zwar die Anzahl der Theatersendungen merklich reduziert, ganz verschwunden ist die Übertragung von Bühnenkunst aus öffentlich-rechtlichen Programmen dennoch nicht, so sind Theateraufzeichnungen zum Beispiel weiterhin in der Programmschiene „Theater- und Fernsehlegenden“ auf ORF III – Kultur und Information zu sehen.

2.3. Filmische Adaptionen von Dramen

Unter anderem um dem Bildungsauftrag zu entsprechen, wurden von den öffentlich-rechtlichen Sendern im deutschsprachigen Raum ab den 1960er Jahren filmische Adaptionen⁶ bedeutender Dramen in Auftrag gegeben. Mehrere Adaptionen gibt es zum Beispiel von den zwei wichtigsten österreichischen Dramatikern des 19. Jahrhunderts: Johann Nepomuk Nestroy und Ferdinand Raimund. In Zusammenhang mit den noch zu vertiefenden Adaptionen von „Geschichten aus dem Wiener Wald“ (Kapitel 4) und „Jesus von Ottakring“ (Kapitel 5) soll „Der Herr Karl“ hier nicht unerwähnt bleiben. In dem knapp einstündigen Monolog, der 1961 von Erich Neuberger (nach einem Stück von Helmut Qualtinger und Carl Merz) für das österreichische Fernsehen adaptiert wurde, ist Helmut Qualtinger in seiner Paraderolle als oberflächlich lieber, aber tatsächlich unberechenbarer und hinterhältiger Kleinbürger zu sehen. Eine ähnliche Rolle verkörperte er als „Oskar“ in der ersten Adaption von „Geschichten aus dem Wiener Wald“, die im selben Jahr ebenfalls von Neuberger realisiert wurde. In der Adaption von „Geschichten aus dem Wiener Wald“ von Maximilian Schell aus dem Jahr 1979, auf die in Kapitel 4 ausführlich eingegangen wird, spielte Qualtinger den „Zauberkönig“.

Für die Kinoleinwand wurden die Stücke von Arthur Schnitzler häufig adaptiert, so diente „Der Reigen“ unter anderem Max Ophüls (1950), Roger Vadim (1964) und Fernando Meirelles (2011 unter dem Titel „360“) als Vorlage. 2011 waren „Vielleicht in einem anderen Leben“ von Elisabeth Scharang (nach einem Stück von Peter Turrini und Silke Hassler) und 2012 „Grenzgänger“ von Florian Flicker (frei nach „Der Weibsteufel“ von Karl Schönherr) im Kino zu sehen. Während die Romane und Erzählungen von Thomas Bernhard und Elfriede Jelinek ins Kino kamen, wurden ihre Bühnentexte nicht in die filmische Form übertragen. Auch die Werke der meisten jüngeren Dramatiker/innen, wie etwa Kathrin Röggla oder Franzobel, sind bislang unverfilmt geblieben, was unter anderem in Zusammenhang mit Form und Inhalt ihrer Texte stehen dürfte.

3. Medienwechsel

3.1. Mittel zur Darstellung von Zeit und Ort

Bei der Übertragung von Inhalten, Themen und Geschichten von einem Medium in ein anderes ergeben sich vielfältige Herausforderungen. Zum Beispiel unterscheidet sich der Umgang mit Zeit und Ort im Roman ganz wesentlich von dem im Drama oder auch von dem im Film. Während Ortswechsel und Zeitsprünge im Roman kaum Grenzen kennen, stellen diese den Film und das Theater vor große – wenn auch unterschiedliche – Herausforderungen. Im Roman finden Orts- und Zeitwechsel oft innerhalb eines Satzes statt. Auch im Film sind Ortswechsel

⁶ Unter Adaption ist in der Folge immer die filmische Umsetzung eines Bühnenstückes im Unterschied zur Aufzeichnung bzw. Dokumentation einer Aufführung gemeint.

und Zeitsprünge dank der Montage leicht zu bewerkstelligen. Einschränkungen ergeben sich beim Film aber unter anderem aus den Produktionsbudgets, denn jeder neue Drehort (location) ist mit hohen Kosten verbunden. Beschränkungen ergeben sich aber auch daraus, dass ein Langspielfilm meisten zwischen 90 und 120 Minuten lang zu sein hat, da er sich im Kino sonst kaum programmieren lässt. Nicht jede literarische Vorlage lässt sich sinnvoll in ein solches Korsett übertragen. Noch einmal ganz andere Rahmenbedingungen wirken bei der Entstehung eines Bühnenstücks. Ein Drama wird als Vorlage für die Inszenierung auf einer Bühne verfasst, das bedeutet, der Autor berücksichtigt beim Schreiben ganz bestimmte Bedingungen, die mit dem Schauspiel vor einem Publikum auf einer Bühne einhergehen. Wie in den anderen (narrativen) Kunstgattungen gilt auch für Theaterstücke, dass es unterschiedliche Genres gibt. In Kenntnis von deren Konventionen entfalten Dramatiker/innen ihre Werke. In einer ähnlichen Weise entstehen mit Drehbüchern die Vorlagen für Filme. Drehbücher werden jedoch in dem Bewusstsein verfasst, dass die räumliche und zeitliche Kontinuität der Realzeit durch die Montage aufgelöst werden und dadurch nicht etwa nur – ähnlich wie im Drama – die Handlung durch die Aufladung mit Erwartungen dramatisiert, sondern dass dadurch auch auf eine filmspezifische Weise Sinnzusammenhang erzeugt werden kann. Aus all dem ergibt sich, dass bei der filmischen Umsetzung eines Bühnenstückes eine Anpassung an filmische Gesetzmäßigkeiten notwendig wird, wenn ein Werk geschaffen werden soll, das der filmischen Kunst und ihren Möglichkeiten gerecht wird.

3.2. Das Postulat der Werktreue

Filmische Adaptionen von Theatertexten werden aus verschiedenen Perspektiven kritisch betrachtet: Wenn eine filmische Adaption dem Theaterstück ähnlich ist, bzw. sie theaterhafte Elemente aufgreift, wird sie gerne als unfilmisch kritisiert. Wenn sie zu wenig an das Bühnenstück erinnert, wird den Filmemacher/innen nicht selten mangelnde Werktreue vorgeworfen. Aus der schon erwähnten Tradition der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender und ihrem Bildungsauftrag einerseits und der Geringschätzung des Films im Vergleich zu anderen narrativen und darstellenden Künsten andererseits, nahm das Gebot zur Werktreue Filmregisseure und -regisseurinnen lange Zeit in Geiselhaft. Mit der Entwicklung filmspezifischer Techniken ging aber nicht nur eine Verfeinerung der Filmsprache einher, sondern auch eine Stärkung des künstlerischen Bewusstseins von Filmemacher/innen. Theater wird immer seltener nur „abgefilmt“, heute werden Dramentexte filmisch interpretiert und ihre Adaptionen zunehmend nach spezifischen filmischen Qualitätsmerkmalen beurteilt.

Unterrichtsvorschlag – Ziel: Die Schüler/innen reflektieren die Unterschiede zwischen Theater und Film.

> Textarbeit (Fragenkatalog)

Die Schüler/innen beantworten Fragen zu Unterschieden in der Wirkung von Film und Theater.

> siehe Arbeitsblatt 1 im Anhang

> Diskussion

Die Schüler/innen vergleichen das Identifikations- bzw. Illusionspotential von Theater und Film. Abschließend bilden sie sich eine eigene Meinung darüber, ob ein Zusammenhang zwischen der Wirkung eines Mediums in Bezug auf Identifikation und Illusion und der Häufigkeit der Nutzung des jeweiligen Mediums besteht.



4. Adaption von „Geschichten aus dem Wiener Wald“

Spielfilm, Österreich 1979, Farbe, 92 Minuten

Regie	Maximilian Schell
Drehbuch	Christopher Hampton, Maximilian Schell nach dem Volksstück von Ödön von Horváth
Kamera	Klaus König
Schnitt	Dagmar Hirtz
Musik	Toni Stricker, Johann Strauß Sohn
Produktion	MFG-Film GmbH München, Arabella-Film Wien
Darsteller/innen	Birgit Doll, Hanno Pöschl, Helmut Qualtinger, Jane Tilden, Adrienne Gessner, Götz Kauffmann, André Heller, Norbert Schiller u. a.
DVD-Anbieter	DVD #99 von „Der Österreichische Film Edition Der Standard“, erhältlich im Handel oder http://www.hoanzl.at/geschichten-aus-dem-wiener-wald.html (Stand: 08.05.2013).
Altersempfehlung	ab 14 Jahren
Themen	Drama, Sprache, Medienvergleich, Filmsprache
Unterrichtsfächer	Deutsch, Bildnerische Erziehung, Medienerziehung

Filminhalt

Die Verfilmung Ödön von Horváths Stückes um Kleinbürgerkatastrophen: Das „liebe, süße“ Mädchen Marianne (Birgit Doll), Tochter des so genannten Zauberkönigs (Helmut Qualtinger) ist mit dem spießigen Metzger Oskar (Götz Kauffmann) verlobt. Dem läuft sie davon, weil sie sich in den Strizzi und Weiberhelden Alfred (Hanno Pöschl) verliebt, der sie später wiederum mit Sohn Leopold sitzen lässt. Da der Vater Marianne verstoßen hat, muss sie in freizügigen Nummern im Nachtclub „Maxim“ auftreten, wo sie vom Vater und den früheren Freunden gesehen wird, die letztlich ein „gutes Ende“ erzwingen, das für Marianne aber Resignation und Zusammenbruch bedeutet. (Der Österreichische Film | Edition Der Standard)

Die Vorlage

Ödön von Horváth (1901 – 1938), der in Belgrad, Budapest, Pressburg (heute Bratislava), München und Wien aufgewachsen ist, kam 1919 für ein paar Monate in die Obhut seines Onkels in Wien, welchem der Rittmeister in „Geschichten aus dem Wiener Wald“ nachempfunden ist. Das „Anti-Volksstück“, mit dem Horváth zum anerkannten Dramatiker wurde, entstand über zehn Jahre später und hatte seine Uraufführung im November 1931 in Berlin. Die Figuren, Motive und Themen des Stückes, welches in der Zwischenkriegszeit angesiedelt ist, waren teilweise aus älteren Arbeiten Horváths bekannt. Wie schon zuvor studiert Horváth auch in „Geschichten aus dem Wiener Wald“ die Scheinheiligkeiten, Unaufrichtigkeiten und Grausamkeiten eines – zunehmend unter wirtschaftlichem Druck stehenden – Kleinbürgertums. Diesen gerät das naive

„Wiener Mädel“ Marianne zum Opfer, welches aus den kleinbürgerlichen Konventionen auszuweichen trachtet.

Die Adaption

Der Schauspieler und Regisseur Maximilian Schell inszenierte „Geschichten aus dem Wiener Wald“ nicht nur 1977 am Londoner National Theatre (gemeinsam mit dem britischen Theater- und Drehbuchautor Christopher Hampton, der für seine Literaturadaptionen „Gefährliche Liebschaften“ aus dem Jahr 1988 und „Abbitte“ aus dem Jahr 2007 zu Oscar-Ehren gekommen ist), er adaptierte das Stück dann auch für die Leinwand.⁷ Nahezu alle Dialoge im Film sind aus dem Stück übernommen. Wie Horváth geht es auch Schell darum, die Heucheleien und Unaufrichtigkeiten der Figuren zu offenbaren. Schell hat aber nicht nur Theater „abgefilmt“, bei der Strukturierung der Szenen hat er genauso filmspezifische Gesetzmäßigkeiten beachtet, wie er filmspezifische Möglichkeiten genutzt hat. In einem Interview äußerte er sich unter anderem dahingehend, dass er die Überhöhung, die in Horváths Stück über die Sprache stattfindet, im Film über das Licht erreicht habe. Über die Kameraarbeit, die lange Zeit mit Totalen und Halbtotalen auskommt, äußerte sich Schell folgendermaßen: „Die Kamera rückt immer näher, bis der Zuschauer zu einer Identifikation mit Marianne gezwungen wird. Wenn er das gerade verdaut hat, entrückt das Drama zu einem surrealistischen Genrebild.“

Die Sprache: Bildungsjargon

Im Kommentarteil eines Bandes der Reihe Suhrkamp BasisBibliothek zu „Geschichten aus dem Wiener Wald“⁸ wird beschrieben, wie Horváth den Sprachduktus des Kleinbürgertums aufgreift und durch die Verwendung von abgegriffenen Redensarten und Zitaten die klischeebeladene Sprache seiner Zeitgenoss/inn/en zur Schau stellt. Durch die Sprache entlarvt Horváth die Heucheleien seiner Figuren, sogar in unwichtig erscheinenden Nebensätzen vermag eine Präzision in der Wortwahl und im Tonfall einen Einblick in den wahren Charakter der Figuren zu geben. In erwähntem Kommentar wird auch die „hohe Schule des Aneinandervorbeiredens“ im Stück beschrieben: An vielen Stellen entsteht der Eindruck, dass die Figuren einander nicht zuhören und nicht miteinander sprechen. Sie sind häufig mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt und es entsteht der Eindruck, dass sie Monologe führen. Horváth gehe es nicht darum, jede Figur mit einem individuellen Sprachduktus zu versehen. Bei den Zuseher/innen entstehe letztlich nicht der Eindruck einer individuellen Rede der einzelnen Figuren, sondern es sei meist nur ein allgemeines Sprechen wahrzunehmen. Die Figuren sind Repräsentant/inn/en eines Jargons, über den Horváth sagt: „Es hat sich nun durch das Kleinbürgertum eine Zersetzung der eigentlichen Dialekte gebildet, nämlich durch den Bildungsjargon. Um einen heutigen Menschen realistisch schildern zu können, muß ich also den Bildungsjargon sprechen lassen.“⁹

Anleitungen zur Sprachanalyse des Stückes im Unterricht gibt auch Jürgen Wertheimer in einem Beitrag, in dem es unter anderem darum geht, was syntaktische und semantische Eigenarten von Horváths Text über die Lügenreflexe seiner Figuren verraten.¹⁰

7 Das Stück wurde zum ersten Mal 1961 von Erich Neuberger für das Fernsehen adaptiert.

8 Wöhrle, Dieter: Die Sprache Ödön von Horváths. In: Horváth, Ödön von: Geschichten aus dem Wiener Wald. Text und Kommentar. Suhrkamp BasisBibliothek 26, Suhrkamp 2001.

9 Ödön von Horváth: Gebrauchsanweisung (1932)

10 Wertheim, Jürgen: Horváth lesen lernen: „Geschichten aus dem Wiener Wald“ im Unterricht. In: Krischke, Traugott (Hrsg.): Horváths Geschichten aus dem Wiener Wald. Suhrkamp Taschenbuch Materialien 1983.

Unterrichtsvorschlag – Ziel: Die Schüler/innen reflektieren die Sprache in „Geschichten aus dem Wiener Wald“.

> Brainstorming

Nach der Filmsichtung sammeln die Schüler/innen auf Zuruf an der Tafel, welche Gefühle und Gedanken der Film bei ihnen ausgelöst hat und welche Eindrücke sie von den Figuren des Films haben.

> Textarbeit: Szenenanalyse

Die Schüler/innen analysieren die Sprache einer Szene aus dem Film und der Entsprechung im Stück.

> siehe Arbeitsblatt 2 im Anhang

> Diskussion

Die Schüler/innen setzen die gewonnenen Erkenntnisse zu den eingangs gesammelten Eindrücken in Bezug und diskutieren, welches Bild der Autor in „Geschichten aus dem Wiener Wald“ von seinen Zeitgenoss/inn/en gezeichnet hat.

> Vertiefung

Die Schüler/innen sichten die Szene mit und ohne Ton und machen Notizen zum Einsatz von Licht und Musik, zu den Kamerabewegungen und zur Häufigkeit der Schnitte. Sie reflektieren die Wirkung dieser filmspezifischen Mittel und setzen sie zu den Regieanweisungen im Stück in Bezug.

5. Adaption von „Jesus von Ottakring“

Spielfilm, Österreich 1975, Farbe, 95 Minuten

Regie	Wilhelm Pellert
Drehbuch	Helmut Korherr und Wilhelm Pellert nach ihrem gleichnamigen Stück
Kamera	Dieter Wittich
Schnitt	Hannes Zell
Produktion	Gruppe Borobyta
Darsteller/innen	Rudolf Prack, Hilde Sochor, Peter Hey, Marianne Gerzner, Emanuel Schmied, Dieter Hofinger, Susanne Altschul, Harald Pfeiffer, Stephan Paryla
DVD-Anbieter	DVD #94 von „Der Österreichische Film Edition Der Standard“, erhältlich im Handel oder http://www.hoanzl.at/jesus-von-ottakring.html (Stand: 08.05.2013).
Altersempfehlung	ab 14 Jahren
Themen	Drama, Medienvergleich, Filmsprache
Unterrichtsfächer	Deutsch, Bildnerische Erziehung, Medienerziehung

Filminhalt

Die scheinbar so gemütlichen Bewohner/innen des Bezirks Ottakring verdächtigen den Mann, der sich mit kritischen Äußerungen beim Bezirksvorstand, bei der Polizei und bei seinen Mitbürgern unbeliebt macht, als „Linksradiكالen“. Die stereotypen Abwehrhaltungen und Bürgerängste kommen zum Vorschein und organisieren sich bald in einer Hetzjagd der Eingesessenen auf den Außenseiter Ferdinand Novacek, auch Jesus von Ottakring genannt. Bei dieser Hetzjagd tut sich besonders ein allseits beliebter Major a. D. hervor. Der füttert zwar täglich die „armen Taublerl“ im Park, in Ferdinand Novacek jedoch erblickt er den „Wehrwillenzer-setzer“. Der Major plädiert für die Wiedereinführung der Todesstrafe, schickt sein Enkerl Soldatenspielen, und er ist es schließlich auch, der mit seinen Mitbewohnern den wehrlosen Novacek so gut wie tot schlägt. Jahre später wird an dem Haus, in dem Ferdinand Novacek lebte, eine Gedenktafel angebracht. Der Verfemte ist zum erklärten Idol seiner Mörder geworden. (Aktion Film Österreich)

Die Vorlage

Um die Demontage des heurigen seligen Wiener Herzen geht es also auch im ersten abendfüllenden Stück der jungen Autoren Helmut Korherr und Wilhelm Pellert, welches 1974 im



Wiener Volkstheater uraufgeführt wurde. Das Stück entstand auf Basis von Zeitungsmeldungen aus dem Jahr 1970, wonach einige Wiener einen Obdachlosen erschlagen hätten, weil sie glaubten, er hätte fünfzig Schilling gestohlen. Davon inspiriert griffen Korherr und Pellert die in den 1970er Jahren populäre Jesus-Figur auf und stellten sie ins Zentrum ihres Stückes, ohne sie je auftreten zu lassen. Dem von seinen Mitbürger/innen „Jesus von Ottakring“ genannten Ferdinand Novacek wird also quasi in seiner Abwesenheit Schuld aufgeladen und der Prozess gemacht. Die Autoren vermengen auf interessante Weise Elemente des Passions- und des Gerichtsspiels mit Brechtschen Elementen zu einem „alternativen Volksstück“, in welchem sozialkritische Lieder im Wiener Dialekt einen dramaturgischen Zusammenhang herstellen.¹¹

Die Adaption

Die filmische Adaption ihres Theaterstückes hat den Autoren aus mehreren Gründen wohlwollende Aufmerksamkeit beschert, unter anderem war es eine Produktion, die trotz geringer Mittel mit Rudolf Prack einen populären Schauspieler gewinnen und gegen seine üblichen Heimatfilmrollen besetzen konnte. Nicht nur Prack ließ sich von den jungen Filmschaffenden überzeugen, nach der Fertigstellung des Films fanden sich auch in der österreichischen Filmprädikatisierungskommission Mitglieder, die dem Erstlingsfilm von Regisseur Pellert Sympathie entgegenbrachten und ihn mit dem Prädikat „wertvoll“ versahen. Der Film ist mehrere Wochen lang in den österreichischen Kinos gelaufen, wurde auf zahlreichen internationalen Festivals aufgeführt, hat mehrere Auszeichnungen erhalten und gilt als einflussreicher Vertreter des Neuen Österreichischen Films.¹²

Bei der filmischen Adaption ihres Stückes hielten sich Korherr und Pellert im Wesentlichen an die Geschichte der Vorlage. Strukturelemente wie die Lieder und Stationen (zum Beispiel „Jesus wird der Prozeß gemacht“, „Jesus wird mit Schuld beladen“) wurden in den Film übernommen. Die szenische Struktur wurde aber filmischen Gesetzmäßigkeiten und Möglichkeiten entsprechend verändert. Pellert hat mehrere Szenen aus dem Bühnenstück in einer Art und Weise adaptiert, die nicht nur der Bedeutung des Mediums Fernsehen zu jener Zeit Rechnung trägt, sondern auch deren Mittel und Methoden berücksichtigt. Er hat die Geschichte vom Bühnenraum in die Vorstadt übertragen und nicht wenige der für die Geschichte wesentlichen Ereignisse werden über TV-Interviews oder TV-Nachrichten erzählt. Die mediale Kontroverse um den Jesus von Ottakring, der auch im Film nicht auftaucht, stachelt das Kleingeistige und Hinterhältige bei Polizeibeamten, Fabrikanten und Gemeindebau-Bewohner/innen zusätzlich an.

¹¹ Siehe Göd, Ulf: Korherr, Helmut, und Pellert, Wilhelm: Jesus von Ottakring. In: Dietrich, Margret und Cornelia Krauss (Hrsg.): Der Schauspielführer. Der Inhalt der wichtigsten Theaterstücke aus aller Welt. Das Schauspiel von 1974-1976. Band 11 der Reihe „Der Schauspielführer“. Anton Hiersemann Verlag 1979, S. 109-112.

¹² Siehe Walter, Fritz: Der neue österreichische Film (1976-1983). In: Ders.: Kino in Österreich 1945-1983. ÖBV 1984.

Unterrichtsvorschlag – Ziel: Die Schüler/innen lernen filmspezifische Mittel kennen und setzen sie zu Mitteln der Theaterinszenierung in Bezug.

> Brainstorming

Nach der Filmsichtung sammeln die Schüler/innen auf Zuruf an der Tafel ihre Eindrücke von den Themen und Figuren des Films.

> Textarbeit (Fragenkatalog)

Die Schüler/innen sichten gemeinsam zwei Filmszenen und analysieren deren Form und Inhalt.

> siehe Arbeitsblatt 3 im Anhang

> Diskussion

Die Schüler/innen reflektieren die Wirkung der Szenen, diskutieren wie die Wirkung zustande kommt und setzen sie zu den eingangs gesammelten Eindrücken in Bezug. Abschließend identifizieren sie filmspezifische Mittel in den Szenen und diskutieren darüber, ob es vergleichbare Mittel in der Inszenierung von Theaterstücken gibt.

6. Resümee

In diesem Material ging es darum, die Unterschiede zwischen Theaterstücken und Filmen in Augenschein zu nehmen und zu reflektieren, welche Rolle sie in der Medienkonkurrenz gegenwärtig spielen. Es wurde versucht, einen ersten Einblick in das Thema „Theateradaption“ zu geben und es am Beispiel von zwei ausgewählten Adaptionen zu konkretisieren. Die Einsatzmöglichkeiten von „Geschichten aus dem Wiener Wald“ und „Jesus von Ottakring“ im Unterricht sind so vielfältig, dass es der vorgegebene Rahmen des Unterrichtsmaterials nicht erlaubt, auf alle Aspekte einzugehen. Die aufbereiteten Unterrichtsvorschläge sind dann auch als exemplarisch zu verstehen. Es wurde aber versucht, in der Aufbereitung der Hintergrundinformationen den vielfältigen Möglichkeiten zum Einsatz im Unterricht gerecht zu werden. Am Ende bleibt noch anzumerken, dass neben film- und textanalytischen Aufgabenstellungen verschiedenste inhaltliche Problemstellungen in mehreren Fächern thematisiert werden können.

7. Literatur, Links, Impressum

Literatur

- > Horváth, Ödön von: Geschichten aus dem Wiener Wald. Volksstück in drei Teilen. Mit einem Kommentar von Dieter Wöhrle. Suhrkamp BasisBibliothek 26, Suhrkamp 2001.
- > Wertheimer, Jürgen: Horváth lesen lernen: „Geschichten aus dem Wiener Wald“ im Unterricht. In: Krischke, Traugott (Hrsg.): Horváth's Geschichten aus dem Wiener Wald. Suhrkamp Taschenbuch Materialien 1983.
- > Aktion „Der gute Film“ (Hrsg.): Geschichten aus dem Wiener Wald. Besprechungsgrundlage Nr. 925, 1981.
- > Korherr, Helmut: Jesus von Ottakring. Ein Wiener Volksstück. Universitätsverlag Wagner 1980.
- > Göd, Ulf; Korherr, Helmut, und Pellert, Wilhelm: Jesus von Ottakring. In: Dietrich, Margret und Cornelia Krauss (Hrsg.): Der Schauspielführer. Der Inhalt der wichtigsten Theaterstücke aus aller Welt. Das Schauspiel von 1974-1976. Band 11 der Reihe „Der Schauspielführer“. Anton Hiersemann Verlag 1979, S. 109-112.
- > Walter, Fritz: Der neue österreichische Film (1976-1983). In: Ders.: Kino in Österreich 1945-1983. ÖBV 1984.
- > Bazin, André: Theater und Film. In: Ders.: Was ist Film? Alexander Verlag 2004.

Links zu Film und Theater

- > Folder „Der österreichische Film kommt in die Schule“ (PDF):
http://www.filmabc.at/documents/HOANZL_Schuledition.pdf
- > Zum-Wiki-Artikel „Dramendidaktik“: <http://wiki.zum.de/Dramendidaktik>
- > Bergmann, Wolfgang: Theater im Fernsehen. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und

Zeitgeschichte, 42/2008, S. 28-34. <http://www.bpb.de/system/files/pdf/IEKWKZ.pdf> und
<http://www.bpb.de/apuz/30927/theater-im-fernsehen?p=all>

Links zu Filmvermittlung

- > filmABC – Institut für angewandte Medienbildung und Filmvermittlung: <http://www.filmbc.at>
- > mediamanual.at – Die interaktive Plattform des BMUKK für die aktive Medienarbeit an der Schule:
<http://www.mediamanual.at>
- > 24 – Das Wissensportal der Deutschen Filmakademie: <http://vierundzwanzig.de>
- > kinofenster.de – Filmpädagogisches Online-Portal der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) und der
 Vision Kino gGmbH – Netzwerk für Film- und Medienkompetenz: <http://www.kinofenster.de>
- > MediaCulture-Online – Das Internetportal für Medienpädagogik, Medienbildung und Medienkultur des
 Landesmedienzentrum Baden-Württemberg: <http://www.mediaculture-online.de/>
- > Online-Filmschule mit Informationen zu Filmernziehung/Filmästhetik: <http://www.movie-college.de/>
- > Planet Schule – dok' mal!: <http://www.planet-schule.de/dokmal/>
- > Neuer Grundsatzterlass des BMUKK zur Medienerziehung:
http://www.bmukk.gv.at/ministerium/rs/2012_04.xml

Links zu filmsprachlichen Grundbegriffen und zu Filmanalyse

- > Glossar bei 24 – Das Wissensportal der Deutschen Filmakademie: <http://www.vierundzwanzig.de/glossar>
- > „Die Sprache des Films“ bei mediamanual.at des BMUKK:
http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/filmgestaltung/grundelemente/sprache_des_films/
- > „Bausteine zur Filmanalyse“, MediaCulture-Online:
<http://www.mediaculture-online.de/Filmanalyse.1220.0.html>
- > Lexikon der Filmbegriffe (Universität Kiel): <http://filmlexikon.uni-kiel.de/>
- > dok' mal! Filmbegriffe A - Z (Planet Schule):
http://www.planet-schule.de/dokmal/lust_auf_mehr_bonusmaterial/filmbegriffe_a_z/

Stand alle Links: 08.05.2013

Bildnachweis: „Geschichten aus dem Wiener Wald“: © 1979, MFG-Film GmbH München,
 Arabella-Film Wien, „Jesus von Ottakring“: © 1975 Gruppe Boroby
 Die Standbilder wurden den DVDs #94 und #99 von „Der Österreichische Film |
 Edition Der Standard“ entnommen.

Alle Bildrechte liegen bei den genannten Firmen und Personen. Die Abbildungen in diesem Unterrichtsmaterial
 dienen als Bildzitate ausschließlich der filmwissenschaftlichen bzw. filmpädagogischen Analyse. Die Abbildun-
 gen sind von der Creative-Commons-Lizenz, der dieses Heft unterliegt, ausgenommen und dürfen aus dem
 Kontext des Gesamthefts bzw. der Einzelseiten genommen, nicht weiterverwendet werden.

Dank: Die Autorin dankt Thomas Ballhausen (Filmarchiv Austria) für die Unterstützung bei der Recherche.

filmABC – Institut für angewandte Medienbildung und Filmvermittlung

Herausgeber: filmABC, Siebensterngasse 23/2/6, 1070 Wien, <http://www.filmbc.at>
 T: +43 699 15 24 38 32, E: office@filmbc.at

Leitung: Gerhardt Ordnung, E: go@filmbc.at

Text: Angelika Unterholzner, <http://angleika.wordpress.com>

Grafik-Design: Sibylle Gieselmann, <http://www.null7.at>

filmABC wird gefördert von



This content is licensed under a creative commons 3.0 licence
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/at/>

Wien, Mai 2013

filmABC Unterrichtsmaterialien

Die in Kooperation mit der Medienabteilung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) von filmABC erstellten Unterrichtsmaterialien bieten Lehrpersonen relevante Hintergrundinformationen zu ausgewählten österreichischen und internationalen Spiel- und Dokumentarfilmen sowie zu aktuellen Film- und Medienphänomenen und stellen Beispiele für mögliche Diskussionen und (Gruppen-)Übungen bereit. Bislang sind folgende Hefte erschienen (als kostenfreie pdf-Downloads unter <http://www.filmabc.at/de/hefte>):

Heft 01:	Einführungsheft	Heft 35:	Bruno Kreisky – Politik und Leidenschaft
Heft 02:	Zeitgeist – Der Film	Heft 36:	Still Learning – Exposition, Analyse und Entwicklung von Figuren im Spielfilm
Heft 03:	Heile Welt	Heft 37:	Spannender als das wahre Leben? Doku-Soaps zwischen Beobachten und Inszenieren
Heft 04:	Nouvelle Vague Viennoise – Kurzfilme	Heft 38:	Lachen will gelernt sein – Genre und Erscheinungsformen des Komischen im österreichischen Spielfilm
Heft 05:	tschuschen:power	Heft 39:	Gesellschaftliche Experimente – Kommunen in aktuellen Spiel- und Dokumentarfilmen aus Österreich und Deutschland
Heft 06:	Batman – The Dark Knight	Heft 40:	Volle Kraft voraus? – Aktuelle Dokumentarfilme aus Österreich und Deutschland und die Energiefrage
Heft 07:	Freche Mädchen	Heft 41:	Blicke über den Tellerrand – Aktuelle Dokumentarfilme über die Produktion und den Konsum von Lebensmitteln
Heft 08:	James Bond – Ein Quantum Trost	Heft 42:	Interventionen – Der Politische Dokumentarfilm aus Österreich
Heft 09:	Ein Augenblick Freiheit	Heft 43:	Film ist kein Zufall – oder: Warum es im österreichischen Film wenig Action gibt
Heft 10:	Castingshows	Heft 44:	Misfits & Underdogs – Populäre britische Jugendserien
Heft 11:	Sneaker Stories	Heft 45:	Whodunit & Howcatchem – Populäre Krimiserien
Heft 12:	Propaganda im US-amerikanischen Spielfilm	Heft 46:	Geschichten mit Tiefe – Neue Erzählmöglichkeiten durch 3D
Heft 13:	YouTube – Werkzeug von Politik und Werbung	Heft 47:	Filmtrailer im Internet – Vom Marketing-Tool zum Mitmach-Web
Heft 14/15:	VISIONary – Dokumentarische Filme	Heft 48:	Bilder der Globalisierung im Dokumentarfilm
Heft 16/17:	VISIONary – Essayfilm und Avantgardefilm	Heft 49:	Vom Buch zum Film – Medienwechsel am Beispiel von österreichischen Literaturadaptionen
Heft 18:	Gewalt in Musikvideos – Gangster Rap medienpädagogisch betrachtet	Heft 50:	Kurzfilm macht Schule! Kurzspielfilme der Edition „Still Learning“
Heft 19:	Der Junge im gestreiften Pyjama	Heft 51:	YouTube – Eine Videoplattform in Bewegung
Heft 20:	Home	Heft 52:	Moving Lyric – Aus Gedichten werden Filme! In Kooperation mit OKTO
Heft 21/22:	Faszination Kino	Heft 53:	CopStories – Die Serie über ein Ottakringer Polizeiensamble
Heft 23:	Twilight – Vom Vampirmythos zur Popkultur		
Heft 24:	Bock for President		
Heft 25:	Die Bucht		
Heft 26:	Udo Proksch – Out Of Control		
Heft 27:	Kick Off		
Heft 28:	Populärkultur und Geschichtsvermittlung – Aktuelle Spielfilme über den Nationalsozialismus		
Heft 29:	Bilder der Arbeit im Film		
Heft 30:	Kick-Ass		
Heft 31:	Soziale Realität im europäischen Spielfilm		
Heft 32:	The Social Network		
Heft 33:	In Harmonie mit der Natur – Die ökologische Botschaft der Filme von Hayao Miyazaki		
Heft 34:	We're the Kids in America – Lebenswelten (US-amerikanischer) Jugendlicher im Spielfilm		

Von der Bühne auf die Leinwand

Arbeitsblatt 1

Beantworte folgende Fragen:

- > Welches war das letzte Theaterstück, das du gesehen hast?

- > Hast du schon einmal ein Theaterstück gesehen, das auch verfilmt wurde? Wenn ja, welches?

- > Gibt es deiner Meinung nach einen Unterschied in der Wirkung eines Theaterstücks und eines Films?
Begründe deine Meinung:

- > Identifizierst du dich eher mit Figuren im Film oder im Theater? Begründe deine Meinung:

- > Was hat das Theater, was Film nicht hat?

- > Was hat der Film, was Theater nicht hat?

- > Welche Möglichkeiten bieten sich dem Film durch die Montage (Schnitt)?

- > Welche Möglichkeiten bieten sich dem Film durch die Kamera?

- > Worin bestehen die Unterschiede, wie Sprache im Theater bzw. im Film eingesetzt wird?

- > Gelingt es Theater oder Film leichter, etwas als Wirklichkeit darzustellen? Begründe deine Meinung:

Von der Bühne auf die Leinwand – „Geschichten aus dem Wiener Wald“

Arbeitsblatt 2

Sichte die Filmszene von Minute 02:23 bis 03:32 aus „Geschichten aus dem Wiener Wald“, lies die entsprechende Stelle im Stück (Erster Teil, zweite Szene: Stille Straße im achten Bezirk) und beantworte folgende Fragen:

- > Die Einstellung beginnt mit folgender Einblendung: „Nichts gibt so sehr das Gefühl der Unendlichkeit als wie die Dummheit“. Dieser Satz ist im Stück dem Text vorangestellt. Was bedeutet der Satz und welche Wirkung könnte der Autor damit beabsichtigt haben?

- > Welche Figuren treten in dieser Szene auf?

- > Unterscheiden sich die Figuren in ihrer Sprechweise und wenn ja, wie?

- > An welchen Stellen im Stück hat Horváth „Stille“ vorgesehen und welche Wirkung könnte er damit beabsichtigt haben?

- > Hält sich der Filmregisseur an die Anweisungen und wenn ja, wie wirkt die „Stille“?

- > Wie spricht Havlitschek (der Metzgergehilfe) mit dem Mädchen und wie spricht er mit dem Rittmeister?

- > Der Rittmeister gesellt sich zu Oskar und Havlitschek. Will er ihnen etwas mitteilen? Wenn ja, was?

- > Gibt es im Gespräch der Männer ein gemeinsames Thema? Wenn ja, welches?

- > Welchen Verlauf nimmt das Gespräch über das Thema?

- > Welche häufig verwendeten Redewendungen gibt es im Dialog?

- > Welche Wirkung könnte der Autor mit deren Verwendung beabsichtigt haben?

Von der Bühne auf die Leinwand – „Jesus von Ottakring“

Arbeitsblatt 3

Sichte die Filmszene von Minute 12:04 bis 14:03 aus „Jesus von Ottakring“ und beantworte folgende Fragen:

- > Wie verhält sich der Mann mit Brille (Major) gegenüber seinem schwerhörigen Schachpartner?
- > Ändert sich der Tonfall, in dem der Major mit dem Schwerhörigen spricht und wenn ja, wie?
- > Was wird in seinem Verhalten gegenüber dem schwerhörigen Schachpartner deutlich?
- > Was sagt der Major über den Jesus von Ottakring?
- > Wie gut kennt der Major den Jesus von Ottakring?
- > In welchem Tonfall spricht der Major mit Franzi?
- > Was lernt Franzi von seinem Großvater?

Sichte die Filmszene von Minute 32:56 bis 34:37 aus „Jesus von Ottakring“ und beantworte folgende Fragen:

- > Wie viele Bildschnitte gibt es und welche Wirkung hat der Schnittrhythmus?
- > Bewegt sich die Kamera und wenn ja, wie?
- > Beschreibe die Wirkung der Kamerabewegungen:
- > Welche Bilder zeigt die Kamera?
- > Worum geht es in dem Lied?
- > Welche Wirkung hat der Dialekt?
- > Welche Wirkung hat der Rhythmus der Musik?